

Ihr lieben Freunde!

Wir wünschen euch ein frohes Fest
Mit Schnee und Sternennächten-
Und statt des Plastikbaumes einen echten
Mit roten Äpfeln im Geäst.

Wir wünschen euch ein frohes Fest
Und keinerlei Beschwerden,
Wir wünschen den Engel vom Podest
Zu euch hinunter auf die Erden!

Wir wünschen euch ein frohes Fest!
Und plagt das Kind nicht mit Gedichten!
Seht lieber, wie sich's machen lässt,
Den alten Streit zu schlichten!

Wir wünschen euch ein frohes Fest,
Den Lichtstrahl überm Krippenstroh,
Und dass in euren Blicken froh
Sich Weihnachtsglanz noch spiegeln lässt!
Elli Michler



Mit diesen Wünschen grüssen wir euch alle zur Weihnachtszeit, in welcher Situation wir uns auch immer gerade befinden, Weihnachten ist das Fest der FROHEN Botschaft und, dass diese unser Herz ausfüllt und Licht in unsere Dunkelheiten bringt, das wünschen wir uns allen.

Ihr habt nun schon sehr lange nichts mehr von uns gehört, und so wollen wir etwas weiter ausholen. Vor einem Jahr sassen wir auf gepackten Koffern und Kisten und nach einem rührenden Abschied von unserer Gemeinde, machten wir uns dann kurz nach Weihnachten von Krasnojarsk auf nach Petersburg. Der Umzug lief ohne Probleme, was wir als echtes Geschenk ansehen, und auch hier hatte gerade Ikea eröffnet, sodass wir uns schön einrichten konnten. Wir wohnen etwas ausserhalb der Stadt in einem kleinen Dorf, in einem grossen neuen Mehrfamilienhaus, direkt neben dem Seminargebäude. In unserem Haus wohnen noch 3 Kollegen von Rudi, teilweise mit ihren Familien und in der anderen Hälfte befinden sich Büro- und weitere Nutzungsräume des Seminars. Unsere Wohnung ist sehr schön und dass wir hier in der Natur und direkt an dem Fluss Newa wohnen, gefällt uns sehr. Anfang des Jahres ging dann der neue Alltag los. Für die Kinder bedeutete das, sich in der neuen Schule, eine Russische Privatschule mit deutschem Schwerpunkt, einzuleben. Samuel und ich bringen sie täglich mit dem Auto hin und holen sie am Nachmittag wieder ab, was je nach Verkehr mal mehr, mal weniger Zeit in Anspruch nimmt. Das Einleben ging bei Jonathan (11) und Anna Maria (9) recht gut, nur Jonathan hatte etwas Mühe in seiner Klasse seinen Platz zu finden. Dieser Prozess ist auch noch nicht ganz abgeschlossen, zumal beide nun seit dem Sommer noch eine zweite, deutsche Klasse besuchen. Diese Klasse wird von einer sehr guten und engagierten Lehrerin aus Deutschland geleitet, die gleichzeitig 10 Kinder der Klassenstufen 1-6 unterrichtet. Unsere Kinder haben bei ihr die Fächer Deutsch, Sachkunde, Geschichte, Geographie und Kunst/Musik. Alle anderen Fächer besuchen sie weiter in ihren alten Klassen. Wir hoffen, dass Joni und Ria so besser auf die Schule in

Deutschland vorbereitet werden. Ausserdem fällt somit die Fernschule weg, was für uns alle eine Entlastung ist. Durch unsere räumliche Entfernung von der Schule und da die Schüler aus der ganzen Stadt stammen, kommt es nur sehr selten vor, dass die Kinder auch ausserhalb der Schulzeiten mit ihren Klassenkameraden spielen können. Auch sonst gibt es hier in der Nähe keine Kinder in ihrem Alter, sodass ihnen, bisher jedenfalls, diese wichtigen Kontakte fehlen. Gut, dass sie einander haben, wobei wir aber auch feststellen, dass mit zunehmendem Alter die Interessen auseinander gehen und Streitereien an Häufigkeit und Intensität zunehmen, zumal sie ein Zimmer miteinander teilen. Bei Samuel (fast 2) ist das alles anders. Er hat ein Zimmer für sich, (obwohl er am liebsten bei seinen grossen Geschwistern ist), hat 2 kleine Freunde in seinem Alter, die in der Nachbarschaft wohnen, und geniesst rundherum viel Zuwendung. Er ist ein unkompliziertes pfffiges Kerlchen, der viel (leider nicht immer nur Gutes) von seinen Geschwistern lernt und uns allen viel Freude macht

Nun aber von den Kindern wieder zurück zum Anfang des Jahres. Als bei uns die Schule anfang, wurde es auch für Rudi ernst. In den ersten Tagen war noch der frühere Rektor des Seminars da, der Rudi in die vielschichtige Strukturen einwies und es wurde sehr schnell deutlich, dass es sich hierbei um ein kompliziertes Wirtschaftssystem handelt, mit sehr vielen verschiedenen Aufgabenbereichen. Rudi war dankbar für die vielen hilfsbereiten Kollegen und Mitarbeiter, spürte aber auch, dass die letzte Verantwortung bei ihm liegt. Im Februar wurde er dann offiziell bei einem feierlichen Gottesdienst eingeführt und auch gleichzeitig unser Haus mit den neuen Wohn- und Arbeitsräumen eingeweiht. Kurz darauf reiste Rudi nach Amerika, um sich dort den Partnern, die unser Seminar unterstützen, vorzustellen. Ich denke alles weitere über seine Arbeit wird Rudi später selbst ergänzen. Wir als Familie mussten wegen all der Arbeit, die bei so einem Neuanfang anfällt, oft auf ihn verzichten, aber wir sind ihm dankbar, dass er in den wenigen freien Minuten sich trotz Erschöpfung immer wieder Zeit für uns genommen hat.

So kam es auch, dass wir in den Sommerferien die ersten 6 Wochen getrennt waren, da die Kinder und ich schon nach Deutschland fuhren, während Rudi noch bis zum Trimesterende in Petersburg blieb. Die ersten 2 Wochen verbrachten wir bei meinen Eltern. Sie hatten uns im April in Petersburg besucht und so war die Freude gross, dass wir uns nun so schnell wiedersahen. Besonders an Samuel konnte man sehen, wie vertraut er mit ihnen war und so hatte ich viele Möglichkeiten meine Sachen zu erledigen oder mich einfach auszuruhen. Ich kann es immer nur wiederholen, unsere Eltern, ja unsere ganze grosse Familie auf beiden Seiten sind ein riesengrosses Geschenk und eine unbeschreibliche Unterstützung für uns, vielen, vielen Dank euch, ihr seid alle einmalig und uns soooo lieb und wertvoll!!!!!! Die weitere Zeit verbrachten wir in Hermannsburg, wo wir Rudis Familie öfter sehen konnten und viel Zeit mit Freunden und Verwandten (ein Besuch bei unserem Opa in Flintbek mit Tante Marga, war besonders schön) verbrachten. Auch euch allen vielen Dank, besonders dir Elli, du bist unsere gute Fee und unersetzlich!!!!

Als Rudi dann endlich wieder bei uns war, fuhren wir schon bald für 3 Wochen nach Korsika. Es war sehr schön dort viele Bekannte wiederzutreffen, neue Kontakte zu knüpfen und alte zu intensivieren. Das Wetter war wie immer traumhaft, wir konnten Leib, Seele und Geist baumeln lassen. Nach diesem Urlaub hatten Rudi und ich noch die Möglichkeit 2 Tage in Süddeutschland Motorrad zu fahren, das war herrlich. Auch die letzten Tage in Harber bei Rudis Familie haben wir total genossen, ich wurde schon lange nicht mehr so an meinem Geburtstag verwöhnt!!!! Schliesslich wurde es höchste Zeit nach Petersburg zurückzukehren, da am 1.9. die Schule wieder anfang und wir uns vorher noch ein wenig

einleben wollten. Das ging dann aber erstaunlich schnell und ich war überrascht festzustellen, wie sehr wir uns hier schon zuhause fühlen.

An dieser Stelle möchte ich noch kurz anfügen, wie es mir persönlich mit und nach dem Wechsel von Krasnojarsk nach Petersburg geht. Mir geht es hier gut. Ich genieße es, dass wir nicht mehr in der Stadt leben und so eine gemütliche, neue Wohnung haben. Und ich merke, wie wichtig es jetzt ist, ganz für die Familie da zu sein. Erstens braucht Samuel mich natürlich noch viel, zumal ich hier niemanden habe, der regelmäßig auf ihn aufpasst. Zweitens bin ich durch die tägliche Fahrerei, Schularbeiten, Haushalt, Besuche u. a. ganz gut beschäftigt. Und drittens versuche ich, Rudi zu entlasten und ihm für seine Arbeit den Rücken freizuhalten, auch wenn ich manchmal motze, dass er so viel arbeitet. Im Moment merke ich, dass ich für zusätzliche Aufgaben keine Zeit und auch keine Energie mehr hätte, obwohl ich schon für Verschiedenes angefragt wurde. Einerseits ist das für mich im Moment ok. Andererseits vermisse ich das intensive geistliche Arbeiten, das ich während meiner aktiven Zeit in der Gemeinde so genossen habe. Ja, unsere Gemeinde in Krasnojarsk, die wie eine grosse Familie war und auch noch ist, vermisse ich. In der hiesigen Petrigemeinde fühle ich mich noch etwas fremd. Die Seminargemeinschaft dagegen hat auch manchmal was Familiäres und auf meinen Spaziergängen mit Samuel, beim gemeinsamen Mittagessen oder nach der täglichen Abendandacht habe ich viele Gelegenheiten zum Austausch. Bei all dem merke ich jedoch eine gewisse Distanz meinerseits, ich bringe mich hier nicht voll ein, teilweise aus den oben genannten familiären Gründen, teilweise aber vielleicht auch, weil unsere Zeit hier so begrenzt scheint?! Auf alle Fälle bin ich gespannt und auch gelassen, selbst angesichts der ungewissen Situation in unserer Kirche, über die Rudi sicher noch schreiben wird, was Gott noch mit uns vorhat und lebe weiterhin in der wachsenden Überzeugung, dass mir nichts Besseres passieren konnte als diesem Gott zu begegnen und mein Leben ganz und gar von Ihm abhängig zu machen. In diesem Sinne grüße ich euch alle ganz herzlich, eure Kirsten!

Wir sind in der Examenswoche, aber ich will zumindest einige Zeilen anfügen, um diesen Brief dann noch vor dem großen Fest auf den Weg zu bringen. Für mich ist es spannend zu lesen, wie Kirsten unser Jahr in ein paar Sätzen zusammenfaßt. Ich kann dem nur zustimmen, ich empfinde unsere Wohnung – auch wenn sie sich im gleichen Gebäude wie mein Büro befindet – als meinen Zufluchtsort. Hierhin kann ich flüchten, wenn die Anspannungen zu groß werden und mit Samuel auf dem Boden liegen und Autos spielen oder mit Joni Schach. Und wenn es nur das gemeinsame Frühstück am Morgen ist, bevor wir alle, jeder auf seine Weise in das Getümmel eintauchen, ich genieße es. Ja, ich habe es mir anders vorgestellt, als ich gebeten wurde, dieses Seminar zu leiten. Ich stellte mir vor allem Begegnungen mit Studenten, Vorlesungen, Dozentensitzungen und gemeinsames geistliches Leben vor. Diese Dinge sind es, die das Arbeiten hier wirklich spannend machen und mich gerne hier sein lassen. Die Situation unserer Kirche ist zur Zeit alles andere als mutmachend. Nach außen wird versucht, ein Bild aufrecht zu halten, aber innerhalb der Kirche gibt es kaum noch funktionierende Kommunikationsstrukturen oder Absprachen, auf die man sich verlassen könnte. Ich will in diesem Rundbrief nun nicht die Situation dieser Kirche darstellen, das würde vermutlich nur noch Öl auf verschiedene Feuer gießen und das ist nicht meine Absicht. Ich habe allerdings in meinem Leben noch keine so verfahrenere Situation erlebt, wie diese. Das Seminar leidet sehr darunter. Die Studenten haben keine guten Aussichten auf eine Anstellung in der Kirche und werden wenn sie eine bekommen haben meist auch nicht angemessen begleitet in ihren ersten Jahren.

Mir kam in den letzten Wochen beim Nachdenken ein Bild in den Kopf, das die Lage des Seminars eigentlich ganz gut darstellt. Ich hatte ein Handelsschiff vor Augen Mitte des 19ten Jahrhunderts, von einer Kolonialmacht entsandt, um in einem fernen Land Handel zu treiben und Waren einzukaufen. Das Schiff ist Teil einer königlichen Flotte. Während der anstrengenden Überfahrt kommt es zu Hause zur Katastrophe. Der König wird gestürzt, das Militär hat geputscht. Es werden Leute umgebracht und die Bevölkerung des Landes ist in Aufruhr. In Folge dieser Geschehnisse bricht das Kolonialreich auseinander. Nur langsam kommen die Nachrichten auf dem Schiff an, wenn es in exotischen Häfen anhält, um Frischwasser und Proviant aufzunehmen. Es ist nicht klar, wer die Regierung übernommen hat, nur ist es deutlich, daß die königliche Flotte so nicht mehr existiert. Das Schiff treibt nun auf fremden Ozeanen ohne Auftrag und Heimathafen. Auch die Finanzierungsquellen sind nun in Frage gestellt. Es ist unklar, wie sie in der ehemaligen Kolonie empfangen werden, aber es ist Vorsicht angesagt. Es gibt großartige Seeleute an Bord. Auch die Händler verstehen ihr Handwerk. Der Kapitän ist gezwungen sich mit seinen Offizieren zusammen zu setzen und zu beraten, was sie tun sollen. In den Verhandlungen wird die große Verunsicherung deutlich, aber es tun sich auch ungeahnte Möglichkeiten auf. Sie brauchen einen neuen Auftraggeber. Sollen sie sich an die Regierung eines anderen Landes wenden und dann unter anderer Fahne segeln? Oder zunächst so vor sich hin schippern und vorerst einmal nur neue Sponsoren finden, um abzuwarten, bis sich die Lage zu Hause geklärt hat. Der Vorschlag der Piraterie wird ziemlich schnell vom Tisch gewischt, dann doch lieber den Welthandel an den Nagel hängen. Aber dann kommen Nachrichten aus Handelskreisen aus der Heimat, daß der Welthandel auf keinen Fall aufgegeben werden darf. Für die Zukunft des Landes sei er von fundamentaler Bedeutung, auch wenn es politisch zur Zeit eher schwierig sei. Aber mit Investitionen sind diese Kreise natürlich jetzt vorsichtig, dabei müßte der Hauptmast ausgetauscht werden und der Sold der Seeleute ist auch schon ein ganzes Jahr nicht angehoben worden.

Ich breche hier ab, obwohl ich merke, daß ich diese Geschichte noch seitenweise fortführen könnte. Mein Kapitänspatent habe ich mir in diesem Jahr noch nicht verdient. Und natürlich kamen und kommen auch immer wieder Zweifel auf, ob das der richtige Schritt war, nach Petersburg zu gehen und diesen Dienst hier anzutreten. Dann ist es mir wichtig, daß wir viele Bestätigungen bekommen haben auf dem Weg hierher und irgendwer muß eben in dieser Situation Verantwortung für die theologische Ausbildung in Russland übernehmen. Jeder, der da mitanpackt und mithilft ist willkommen.

Und so bin ich dankbar für unser Team von Dozenten und Mitarbeitern am Seminar, die das Schiff bisher noch nicht verlassen haben und immer wieder bemüht sind, nach Zielen für das Seminar zu suchen.

Herzlichen Dank für alle Gebet, Gedanken, Gelder und guten Wünsche, selten haben wir sie so gebraucht wie jetzt. Über Weihnachten und Neujahr werden wir erst einmal mit der Familie abtauchen und uns gegenseitig genießen. Vielleicht wird der ELKRAS in dieser Zeit ja auch etwas neues geboren. Euer Rudi!